

Beteiligungskultur im Miteinander

Soziales und demokratisches Lernen an der Kinderschule Bremen

Die Kinderschule ist seit ihrer Gründung 1982 eine Schule, die als Ganztagsmodell organisiert ist. Seit 1993 ist sie staatliche Modellgrundschule, seit 2009 auf dem Weg zu einer inklusiven Schule ohne Schwerpunktbildung. Alle Lerngruppen sind sehr heterogen und werden von Kindern mit und ohne Behinderungen besucht. Die Kinder werden durch ein multiprofessionelles Team begleitet.

Lernen braucht Selbstbestimmung und Beziehungen

Ein humanistisches Menschenbild

Erklärtes Ziel war und ist es, einen Lern- und Lebensort für Kinder zu schaffen. Das Konzept orientiert sich an reformpädagogischen Modellen, die im Kern die kindliche Selbsttätigkeit und das *Lernen vom Kinde aus* in den Mittelpunkt stellen. Dabei bildet die wesentliche Grundlage unserer Pädagogik ein humanistisches Menschenbild, das dem der Jenaplan-Vereinigung folgt:

1. *„Jeder Mensch ist einzigartig. Darum hat jedes Kind und jeder Erwachsene einen unersetzlichen Wert.*
2. *Jeder Mensch hat ungeachtet seiner ethnischen Herkunft, seiner Nationalität, seines Geschlechts, seiner sexuellen Orientierung, seines sozialen Umfeldes, seiner Religion, seiner Lebensanschauung oder seiner Behinderung das Recht, eine eigene Identität zu entwickeln. Diese ist durch ein größtmögliches Maß an Selbstständigkeit, kritischem Bewusstsein, Kreativität und Orientierung auf soziale Gerechtigkeit hin gekennzeichnet.*
3. *Jeder Mensch braucht für die Entwicklung einer eigenen Identität persönliche Beziehungen: zu anderen Menschen; zu der sinnlich wahrnehmbaren Wirklichkeit der Natur und Kultur; zu der nicht sinnlich erfahrbaren Wirklichkeit.*
4. *Jeder Mensch wird immer als Person in ihrer Ganzheit anerkannt. So wird ihm nach Möglichkeit auch begegnet und so wird er angesprochen.*
5. *Jeder Mensch wird als Kulturträger und -erneuerer anerkannt. So wird ihm nach Möglichkeit auch begegnet und so wird er angesprochen.“*

(Both 2003 ff., 21–31)

Die Freiheit zu lernen

Als grundlegende Bedingung für einen positiven Entwicklungsprozess werden den Kindern die Möglichkeiten für das Erleben von Wahlfreiheit eröffnet, sodass sie Situationen selbst gestalten bzw. aktiv mitgestalten können, eigene Interessen und Themen verfolgen und von *ihren* Schwerpunkten aus *ihre* Bildungsprozesse entwickeln. Wir möchten, dass die Kinder das Lernen lernen. Das tun sie aus der *Zone ihrer aktuellen Entwicklung* heraus und werden durch die *Tätigkeit am gemeinsamen Gegenstand* im Sinne der *Zone der nächsten Entwicklung* angeregt (vgl. Feuser 1989). Soziales und demokratisches Lernen wird durch die Beteiligungskultur im Miteinander geprägt. Durch kooperatives Lernen und Handeln werden das Selbstvertrauen und die Selbstverantwortung aller Kinder gestärkt, die Eigenmotivation und das Verantwortungsgefühl im Anregungsraum des gemeinsamen Lernens weiterentwickelt. Richtungsweisende pädagogische Prinzipien der Kinderschule sind jahrgangsübergreifendes und projektorientiertes Arbeiten sowie die Förderung der Eigenständigkeit. Die Heterogenität der unterschiedlichen Lerngruppen ist zugleich eine Herausforderung für die Lernbegleiter*innen und für die Kinder. Für die Kinder geht es im Lernen darum, sich am gemeinsamen Gegenstand herauszufordern, ihre Lernprozesse zu beschreiben, diese zu reflektieren und nächste Schritte zu formulieren. Für die Lernbegleiter*innen heißt es, die Themen so aufzubereiten, dass alle Kinder eine Herausforderung am gemeinsamen Gegenstand finden. Dabei verfolgen wir vier Grundsätze:

1. Jedes Kind hat ein Recht auf anspruchsvolle Aufgaben und soll sich als Gestalter*in des eigenen Lernens begreifen. Alle dürfen alles lernen!
2. Die Wahlfreiheit macht die Kinder zu Gestalter*innen ihres Lernprozesses. Alle Kinder haben eine Wahl und können Entscheidungen treffen!
3. Interessengeleitetes Lernen lädt die Kinder ein sich herauszufordern. Dabei sind eigene Interessen die größte Lernmotivation und machen das Lernen erst wirksam und dauerhaft!
4. Lernprozesse werden nicht nur von den sachlichen Aufgaben, sondern ebenfalls von den Beziehungen und Gruppenprozessen beeinflusst. Jede*r soll sich darin als bedeutend erleben!

Wir finden, dass das Lernen ein individueller Prozess ist, der durch forschende, fragende und handelnde Impulse und Fragestellungen angeregt wird, vor allem aber durch die Anregung der lernenden Gruppe und ihrer Individuen selbst erfolgt. Dem Lernen von- und miteinander kommt besondere Bedeutung zu. Jedes Kind bringt seine Bedingung und seine persönliche Voraussetzung in diesen Prozess ein und bereichert ihn auf seine Weise. Die Bedeutung der eigenen individuellen Persönlichkeit soll als relevant erfahren werden, die Persönlichkeitsentwicklung durch die unbedingte Akzeptanz von Diversität und Vielfalt begleitet sein. Dabei geht es uns nicht um eine Wer-

tung nach erreichten Standards einer vermeintlichen Norm. Eine Individualisierung des Leistungsbegriffes und ganzheitliche Förderung der Persönlichkeit steht für uns im Mittelpunkt. Sie erlaubt uns, jedes Kind als einzigartig wahrzunehmen und entsprechend seiner Voraussetzungen zu begleiten und die Begleitung im Team zu organisieren. Das Team zeigt sich den Kindern deutlich in den unterschiedlichen persönlichen Kompetenzen, Professionen und Schwerpunkten Einzelner, ordnet sich aber nicht nach Funktionen zu. Alle Erwachsenen begleiten alle Kinder durch alle Phasen des Ganztags und wir versuchen eine Zuweisung auf der Grundlage vermeintlicher Zuschreibungen zu vermeiden.

Bei der Einschulung begrüßen wir jedes Kind mit dem Satz: *„Wie schön, dass du da bist, genau du hast uns noch gefehlt!“* Und bei allen Schwierigkeiten, die es in der Lernentwicklungsbegleitung einzelner Kinder geben kann, bleibt die Haltung hinter diesem Satz richtungweisend in der Beratung und Förderplanung. Jedes Verhalten, das ein Kind zeigt, ist Ausdruck einer momentanen Notwendigkeit.

Aus der Frage, wie ein Kind sein muss, damit es unsere Schule besuchen kann, hat sich die Frage entwickelt, wie wir die Schule gestalten müssen, damit sich alle willkommen fühlen.

Vertrauen stärkt Beziehungen, gute Beziehungen stärken das Selbstvertrauen

Die Kinderschule hat langjährige Erfahrungen mit einem hohen Anteil an Quereinsteiger*innen mit unterschiedlichen Lernschwierigkeiten sowie negativen (Schul-)Erfahrungen und der damit verbundenen Haltung zu Lernprozessen (u. a. einem geringen Selbstwertgefühl einhergehend mit Vermeidungs- und Verweigerungsstrategien). Die Kinderschule wird von Kindertageseinrichtungen bzw. dem schulärztlichen Dienst für Kinder vor allem mit Schwierigkeiten in ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung empfohlen. An dieser Grenze zum attestierten Förderbedarf arbeitet das Team der Kinderschule mithilfe des die Gesamtpersönlichkeit fördernden reformpädagogischen Konzeptes. Emotionale und soziale Entwicklung ist ein wesentlicher Bestandteil für die Notwendigkeit, Verantwortung für eigene Lernprozesse zu übernehmen. Auf viele Kinder wirkt der wertschätzende und auf Eigentätigkeit und Selbstverantwortung beruhende Ansatz motivierend. Soziale und emotionale Barrieren können schrittweise abgebaut und ein neues Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickelt werden. Was uns sehr gut gelingt, ist das Lernen in Beziehung. Die Kinderschule als Lebensraum eröffnet die Möglichkeit, am Zusammenleben und Zusammenarbeiten in der Schule zu lernen. Die Interaktionen in den Lerngruppen werden nicht nur

von den sachlichen Aufgaben, sondern ebenfalls von den Beziehungen und Gruppenprozessen bestimmt. Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit entwickeln sich, wenn Lernbegleiter*innen an jedes Kind glauben, es ermutigen und ihm etwas zutrauen, sodass das Kind sich als gestaltend erleben kann.

Der eigene Weg

Die Eigenzeit für die Entwicklung halten wir dabei für besonders bedeutend. Die Kinder sollen die Möglichkeit haben sich *für* etwas zu entscheiden, wenn sie soweit sind. Selbst wenn sie erst mal eine ganze Zeit dafür brauchen, lassen wir das zu, bieten uns aber beratend an und versuchen in diesen Prozessen präsent zu sein. Wir bieten den Kindern die Möglichkeit zu entscheiden, wo, mit wem oder auch wie lange sie an einem Thema arbeiten möchten, und laden sie dazu ein, eigene Vorschläge einzubringen. Dabei kommt der aufmerksamen Lernbegleitung eine besondere Bedeutung zu. Wir führen mit jedem Kind regelmäßige Kindergespräche, teilen unsere Beobachtungen mit ihm, überlegen gemeinsam, welche Bedingungen notwendig sind, damit Lernen gelingt, und stimmen nächste Schritte ab. Die Kinder sollen lernen, sich an sich selbst zu messen, indem sie ihre Individualität in ihren Prozessen wahrnehmen und wertschätzen lernen, diese aber auch reflektieren und in Beziehung setzen können.

Wir haben lange überlegt, wie wir die Lerninhalte der Fächer für alle Kinder darstellen und verfügbar/ersichtlich machen können, ohne einzelne Kin-



Themenprojekte

der dabei zu beschämen. Wir haben uns gegen eine öffentliche Präsentation von Lernwegen/ Lernlandkarten und für die Portfolioarbeit und Kindergespräche entschieden. Die Portfolioarbeit befindet sich im Aufbau. Die Lerngruppen sind unterschiedlich weit in diesem Prozess. Das Portfolio ist aufgeteilt in verschiedene Bereiche (Ich, mein Lernen, Lernen in den Angeboten, meine Schätze) und wird in Portfolio-Zeiten (teilweise mit Mentor*innen-System) reflektiert und beraten.

In Präsentationen (in den Stammgruppen und den Angeboten) zeigen sich die Kinder in ihrem Lernen, haben Erfolge, können ihr Lernen/ ihre Ergebnisse einordnen und lernen von- und miteinander. Das Ziel der Lernbegleitung ist es, dass Lernen nicht als konsumtiv begriffen, sondern als selbstgesteuerter Prozess wahrgenommen und gestaltet wird. Dabei die Vielfalt der Lernenden in ihren Kompetenzen wahrzunehmen, finden wir bedeutender als deren Beurteilung.

Entscheiden und Gestalten

Ebenso wichtig wie die Eigenzeit in der Entwicklung finden wir Gestaltungsräume, die frei von Anforderungen von Erwachsenen sind. Offene und gestaltbare Räume stehen Kindern immer weniger zur Verfügung. Stattdessen finden sie organisierte und kontrollierte Räume vor. Kinder müssen die Möglichkeit haben sich auszuprobieren, sich herauszufordern, Abenteuer zu erleben und auch mal an ihnen zu scheitern! *„Wer sich nicht in Gefahr begibt, der kommt darin um“*, sang Wolf Biermann. Lernen ist keine Reaktion auf Lehren. Lernkompetenz ist gerade in Zeiten eskalierender gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungen von besonderer Bedeutung. Ganztagschule muss ein relevanter Ort sein, an dem *Kinder nicht nur erfahren einen Körper zu haben, sondern einer sind* (Kahl 2013). Selbstgestaltungskompetenz können Kinder nur entwickeln, wenn sie auch Raum zur eigenen Gestaltung haben und sich in diesem, im Sinne des Empowerment, als gestaltend erleben. Die Pausen ohne direktive Aufsichten, in denen die Kinder entscheiden, wo sie sich aufhalten möchten, von den Kindern selbstorganisierte Projekte und Präsentationen, die gemeinsamen Besprechungen und Kinderkonferenzen sowie außerschulische Erlebnisse wie die jährliche Schulfahrt bieten hierfür einen Anregungsraum und die Möglichkeit der Selbstregulation der Kinder untereinander. Dabei trauen wir allen Kindern zu, Herausforderungen und Konflikte miteinander zu lösen, aufeinander zu achten, sich aus der Kindergruppe zu unterstützen und eigene Regeln zu vereinbaren. Die Kinder übernehmen Verantwortung für sich und andere und gestalten ihren Lernort ganz selbstverständlich.

Die Rhythmisierung des Lernens an der Kinderschule

Der Unterricht an der Kinderschule ist deutlich strukturiert, ritualisiert und entsprechend in Phasen der Freiarbeit (Herzzeit), der Arbeit am gemeinsamen Gegenstand (Eulenzzeit) und der Angebote aufgeteilt.

Die Arbeit in den Stammgruppen

Der Tag beginnt mit einem offenen Anfang in den jahrgangsübergreifenden Stammgruppen. Es gibt jeweils zwei Lerngruppen der Jahrgänge 1/2 und 3/4 sowie eine Vorklasse.

In den Stammgruppen lernen die Kinder die Kulturtechniken (Lesen, Schreiben und Mathematik). Phasen der Individualisierung im offenen Unterricht und der Freiarbeit in einer vorbereiteten Umgebung werden dabei von gelenkten Phasen, in denen es um ein Lernen an gemeinsamen Themen in kooperativen Arbeitsformen geht, abgelöst. Die Kinder entscheiden an ihrer Verfasstheit, am Material oder der Aufgabe, wo, mit wem oder auch wie sie sich mit einem Thema auseinandersetzen. Feste Plätze gibt es nicht. Die Gestaltung der Lerngruppen macht es möglich, dass sich die Kinder am Gegenstand des Lernens orientieren, denn es gibt nicht viele Tische und Stühle, dafür aber Platz für bewegtes Lernen.



Stammgruppen

Nicht das methodische Repertoire der Lernbegleiter*innen soll hier im Mittelpunkt stehen, vielmehr geben wir Impulse und Anregungen und üben uns dann in Zurückhaltung. Passt das gewählte Thema und bietet es vielfältige Möglichkeiten der Bearbeitung, gelingt es den Kindern, (meist) interessante Bereiche für sich zu wählen. Dabei ist der Unterricht so angelegt, dass sich die Kinder gegenseitig unterstützen, mit einer/m Partner*in oder in Gruppen arbeiten oder sich alleine in Aufgaben vertiefen.

Es gibt keine bzw. flexible Tafeln, die genutzt werden, wenn wir sie brauchen, und keine Ausrichtung „nach vorne“. Die Lernbegleiter*innen wenden sich den Kindern in ihren Prozessen zu, unterstützen da, wo es nötig ist, beobachten einzelne Kinder in ihrem Lernen und versuchen Störungen zu bearbeiten und abzubauen.

Differenzierung – die Kinder bestimmen

In einem so geöffneten / offenen Unterricht in jahrgangsgemischten und sehr heterogenen Gruppen beobachten wir nicht selten, wie viele Kinder intrinsisch motiviert und völlig vertieft arbeiten. In der Freiarbeit werden gleichzeitig z. B. *mathematische Gespräche geführt, Geschichten geschrieben, Schüttübungen an einem Montessori-Tablett durchgeführt, im Lehrwerk gearbeitet, ein Theaterstück im Nebenraum geprobt, einigen Kindern die schriftliche Division erklärt, lesen Kinder sich gegenseitig vor oder arbeiten individuell am richtigen Schreiben*. Die Kinder wählen die Materialien, mit denen sie arbeiten – ihrem aktuellen Entwicklungsstand entsprechend –, nach ihrem Interesse aus und werden dabei durch die Pädagog*innen oder andere Kinder begleitet und herausgefordert. In gelenkten Phasen zu gemeinsamen Themen arbeiten wir u. a. mit Lernszenarien, Methoden wie der Schreibzeit und Autor*innenrunde (vgl. Leßmann 2020), führen Rechtschreibgespräche (vgl. Brügelmann / Brinkmann 2019) oder bearbeiten Themen der Mathematik.

Die Grundlagen des gemeinsamen Unterrichts an der Kinderschule bilden also, neben Individualisierung und ganzheitlicher Förderung, Arbeitsformen, die allen Kindern Teilhabe und Herausforderung ermöglichen (sollen). *„Es geht also nicht darum, dass ein schwächerer Schüler das kleine Einmaleins und ein leistungsstärkerer das große Einmaleins und noch bessere Bruchrechnen und die besten z. B. das Exponentialrechnen erlernen, sondern es geht darum – und das würde die Didaktik vom Kopf auf die Beine stellen –, wie ein Kind unter seinen individuellen Bedingungen auf seinem Entwicklungsniveau die ihm z. B. im Unterricht dargebotene ‚Welt‘ wahrnimmt und repräsentiert“* (Feuser 1889, 28).

Das Team der Kinderschule arbeitet an einem schulinternen Curriculum, das unseren Kindern gerecht wird und die Erwartung an Ziele für bestimmte Jahrgangsguppen überwindet. Ein Curriculum, das den Lernbedürfnissen und -voraussetzungen sowie unterschiedlichen Zugängen und Lerntypen entspricht.

Dazu ein Beispiel aus der Unterrichtsentwicklung im Fach Mathematik: *Der Aufgabenbereich der Zahlenraumerweiterung 1000 oder 100 000 wandelt sich zum gemeinsamen Thema des Umgangs mit großen Zahlen. So kann die Anforderung für einige Kinder darin liegen, sich den Zahlbereich ‚Millionen‘ zu erschließen oder noch größere Zahlenräume zu entdecken bzw. sich mit dem – auch mathematisch/philosophischen – Begriff der Unendlichkeit auseinanderzusetzen und Rechenverfahren mit großen Zahlen zu lernen und zu trainieren, für andere Kinder bedeutet es eine Menge von 5 oder 20 zu erfassen und so schon mit großen Zahlen umzugehen. Alle Kinder finden Lernangebote mit handelndem Material vor und durchlaufen Stationen mit ähnlichen Aufgabentypen wie Mengen zu schätzen, sie zu überprüfen, in Stellenwertsysteme zu übertragen, mit ihnen zu rechnen oder zu forschen. Gearbeitet wird allein, mit einer/m Partner*in oder in Gruppen. Es gibt Helfer*innen- und Expert*innensysteme oder andere Aufgaben, damit Lernfortschritte im sozial/emotionalen Bereich gelingen. Wesentlich ist es, Gelerntes zu besprechen, vorzustellen und eine individuelle Rückmeldung und Würdigung der Arbeit zu erfahren.* Das Prinzip des gemeinsamen Lernens, das die Lernbedürfnisse und -voraussetzungen in den Mittelpunkt der Unterrichtsplanung und -vorbereitung stellt, ist damit leitend.

Partizipation durch Beteiligungsstrukturen

Nach der Pause findet dreimal wöchentlich die Besprechung mit allen Kindern und Erwachsenen statt. Die Leitung übernehmen dabei die Kinder. Hier wird gemeinsam gesungen, es werden Probleme angesprochen, Konflikte geklärt und Lösungen oder neue Regeln entwickelt, die Angebote vorgestellt oder Vertretungen geregelt. Auch Erwachsene müssen sich melden und warten, bis sie drangenommen werden. Braucht ein Thema mehr Zeit, wird eine Kinderkonferenz verabredet oder das Thema im Gruppenrat (Klassenrat) der Stammgruppen erneut besprochen. Für die Kinderkonferenzen gibt es keine festen Zeiten. Hier ist die Teilnahme freiwillig. Kinder die teilnehmen, dürfen aber Entscheidungen treffen, die erst mal für alle gelten. Kinderkonferenzen können von den Kindern oder den Erwachsenen einberufen werden. In jeder Stammgruppe findet ein wöchentlicher Gruppenrat statt. Die jüngeren Kinder werden im Gruppenrat durch die Erwachsenen unterstützt, die älteren führen ihn selbstständig durch und fragen die Erwachsenen nach Unterstützung, wenn sie nicht weiterkommen.

In unserem Schulprogramm steht, *„Wesentliche Grundmomente in der Kinderschule sind Gewaltfreiheit und die Erziehung zu Demokratie und sozialer Verantwortung ... Demokratie soll gelernt werden“* (Papke 2010, 14). Wir finden, dazu braucht es keine plakatierten und von Erwachsenen gemachten Schulregeln am Eingang. Es braucht Strukturen und Gelegenheiten für die Aushandlung im demokratischen Prozess.



Besprechung

- Die Kinder sollen sich eingeladen fühlen, Regelungen zu finden, die für sie bestimmt sind, die etwas mit ihnen zu tun haben und die auch veränderbar sind.
- Die Kinder werden darin unterstützt, Bedürfnisse, Wünsche und Anliegen zu formulieren, die sich auf den Alltag, ihre Verhältnisse untereinander und mit Erwachsenen beziehen. Sie lernen dabei, Umsetzungsschritte gemeinsam zu planen, zu verabreden und anzugehen.
- Die Kinder beteiligen sich aktiv an der Schul- und Unterrichtsentwicklung und übernehmen von sich aus Verantwortung für ihren Lernort und eine gute Lernatmosphäre. Im Kleinen ist das die Übernahme von Gruppendiensten. Im Größeren die Übernahme von Patenschaften für jüngere Kinder; in Helfersystemen, bei der Präsentation freiwilliger Projekte, von Ämtern bzw. Aufgaben in der Außendarstellung der Schule oder der Gestaltung von Angeboten und Festen.

Die Kinder tun das, weil sie erleben, dass ihre Meinung zählt, dass sie zur Mitgestaltung eingeladen sind und diesen Ort und das Lernen durch ihre Persönlichkeit und ihre Interessen zu prägen. Wir meinen, Kinder an sich sind sehr daran interessiert, sich zu beteiligen, Verantwortung zu übernehmen, zu helfen und zu unterstützen und greifen dieses Interesse in unserer Unterrichtsplanung und der Organisation des Ganztags mit auf. Dabei stellen wir

uns die Frage „Welchen Stellenwert bei der Kompetenzentwicklung hat es, Hilfe anzunehmen und sich selbst als hilfreich für andere zu erleben?“ und versuchen jedem Kind die Möglichkeit zu geben, sich als hilfreich zu erleben, selbst dann, wenn es deutlich behindert wird. Die Kinder übernehmen die Schulführung für die monatlich an unserer Schule hospitierenden Expert*innen und erleben sich so als schulend/unterweisend für Erwachsene und zugleich als Expert*innen ihrer Schule.

Interessengeleitetes Lernen durch Projekte und Angebote

Nach der Pause/Besprechung geht es für die Kinder in die Angebote. Die Fächer Musik, Sachunterricht, Sport, Kunst, Ethik/Religion werden in Form von Angeboten und unabhängig von der Jahrgangsstufe organisiert. Die Angebote bieten allen Kindern die Möglichkeit eines interessengeleiteten, forschenden Lernens, der Potenzialentfaltung und der Entwicklung von Leidenschaften. Dabei bieten wir auch jungen Kindern die Möglichkeit, sich mit Zukunftsthemen auseinanderzusetzen, machen aber auch viele lebensnahe, kreative, praktische, sportlich herausfordernde Angebote. Die Bildungspläne und deren Inhalte gelten als Orientierung.

Die Kinder suchen sich die Angebote nach ihren Interessen aus und werden in ihrer Wahl dabei hinsichtlich der Vielfalt und Herausforderungsberei-

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.00–8.30	Frühdienst im Betreuungsraum / Kleingruppenarbeit				
8.30–10.15	Stammgruppe	Stammgruppe	Stammgruppe	Stammgruppe	Stammgruppe
10.15–10.50	Pause				
10.50	Besprechung mit allen Kindern MO–MI–FR, Singen				
11.00–12.00/12.30	Zeitreise Ta/Si Schach H Regenbogen rot I/To Schule vor 100 Jahren C/Sv Tänzen An/M Werken W/Ja Maskenspiel P/Ak Band gr U/Mt	Erzähl-Theater J/Si Band U/Mt Töpfeln C BlumenBienen-Babys P KiK-Reporter*innen O Erdhüter*innen I Turnen O H/Ta	Baukunst Ta Dein Song J/Sv offenes Atelier C Das kannste knicken Ak Sterne und Planeten H Zirkus O/B Der Forscherexpress To Ein Foto, ein Foto M/Ja	Draußenstag / Kinderprojekte (O) Kinderprojekte rot/gelb Englisch 3 + 4 Sport 4 Regenbogen 4	Fabulier-Fabrik U Entspannung O Wie die Bilder laufen lernen Ak Ackern u. Rackern I/Ja Werken W/To Theater P/L BackeBackeKuchen Si/M
12.00–13.00	Mittagessen: 12.00 Uhr; Violette Projekte ab 12.30				
13.00–13.30	Pause				
13.30–14.30	Arbeit in den Stammgruppen				
14.30–16.00	Spätdienst im Betreuungsraum				

Beispielhafter Stundenplan

che beraten. Sie haben zwei Wochen Zeit, in für sie interessanten Angeboten zu hospitieren und legen sich in der dritten Woche in ihrer Angebotswahl fest. Somit hat jedes Kind einen interesselgeleiteten Stundenplan. Die Angebote bestehen immer von Ferien zu Ferien. Die Angebotsstruktur ist ein wichtiges Herzstück der Arbeit an der Kinderschule und für uns ein wesentliches Instrument zum Fordern und Fördern und für die Potenzialentfaltung. Selbststeuerung und Entscheidungsfreiheit begreifen wir als eine Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Lernen.

Wir wissen, dass Kinder von sich aus motiviert sind zu lernen, wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Interessen zu verfolgen, herausgefordert werden und eigenständig arbeiten können. In Angeboten und Projekten arbeiten die Kinder gruppenübergreifend und über alle Altersstufen gemischt, mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, gemeinsam an einem Thema. Das Lernen erfolgt also handelnd und am gemeinsamen Gegenstand. Die Schüler*innen erfahren sich immer wieder in unterschiedlichen Rollen: einmal als Lernende, einmal als Lehrende. Sie müssen sich aufeinander einstellen und jede*r steuert das bei, was er oder sie kann. Die Kinder durchleben in den Angeboten verschiedene soziale Stellungen – mal müssen sie sich anpassen, mal nehmen sie Expert*innenrollen ein. So werden auch soziale Fähigkeiten wie Rücksichtnahme, Toleranz, Hilfsbereitschaft und Verantwortung gelernt und eingeübt. Die Kinder erleben, dass sie mehr oder auch weniger können als andere, dass alle unterschiedliche Fähigkeiten haben und diese Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht unbedingt allein altersabhängig sind. Die Konkurrenz untereinander wird somit entschärft, Unterschiede werden eher zur Normalität und Vielfalt zur Ressource.

Mit den Angeboten bieten wir den Kindern den Raum für forschende, kreative, kommunikative Zugänge zu einem Thema. In den Angeboten gibt es viele unterschiedliche Möglichkeiten und Gelegenheiten, sich selbst zu begegnen, um sich mit den eigenen Fähigkeiten zu verbinden, außerschulische Lernorte aufzusuchen oder Entdeckungen zu machen. Wesentlich für uns sind dabei bewertungsfreie Räume, in denen sich jede*r ausprobieren und die eigenen Möglichkeiten und Grenzen austesten kann. Wichtig hierbei ist, dass Fehler erlaubt sind! Scheitern, ausprobieren und experimentieren zu dürfen, ohne für Ergebnisse beurteilt zu werden, sind Grundvoraussetzungen für Prozesse rund um das Entdecken der eigenen Potenziale. Im Rahmen der Angebotsstruktur wird es möglich, nicht nur Fachwissen und inhaltliche Kompetenzen zu vermitteln, fast nebenbei gelingt es uns, Kinder beim Bewusstwerdungsprozess ihres Selbst – ihrer Stärken und auch ihrer Schwächen – zu unterstützen und sie können Gelingens- und Kompetenzerfahrungen machen, die ihre gesamte Lernentwicklung unterstützen. Die Kinder können sich Angebote wünschen, werden Angebote nicht angewählt,

merken die anbietenden Erwachsenen, dass sie das Thema verfehlt haben und überlegen sich etwas anderes.

Verschiedene Projektphasen ergänzen das bestehende Angebot und sind fest in der Jahresplanung verankert. Eine besondere Bedeutung für die gesamte Schulgemeinschaft hat dabei das dreiwöchige Stadtspiel „Heimbüttel“¹. Der Tradition der Stadtspiele (vgl. Grüneisl/Zacharias 1989) folgend, „reist“ die Kinderschul-Gemeinschaft in ein anderes Land oder in eine andere Zeit, um dann die Sprache, Kultur und Besonderheiten zu erforschen und mit selbstproduzierten Waren oder landestypischen Dienstleistungen Handel zu betreiben. Dafür wird eine eigene Währung entworfen und es werden Bürgermeister*innen gewählt. In einer Art Dorfgemeinschaft, in der die Kinder miteinander abstimmen, wie diese gestaltet und organisiert werden soll, wird demokratisches Lernen ganz konkret. Das Privileg, ein Land oder eine Zeit in die Abstimmung der Schulgemeinschaft zu geben, gehört den älteren Kindern. Diese bereiten entsprechende Präsentationen vor und stellen sie zur Wahl. Präsentationen vor einem so großen Publikum sind eine Herausforderung und freiwillig. Zu beobachten ist, dass viele Kinder an dieser Herausforderung besonders wachsen und an Zutrauen gewinnen.



Das dreiwöchige Stadtspiel „Heimbüttel“ hat eine besondere Bedeutung für die Schulgemeinschaft

1) Diese Wortkreation stammt wohl von einem Kind, hat sich bei uns aber als Projektbegriff etabliert.



Themenprojekte

Die Themenprojekte der Dritt- und Viertklässler*innen finden ebenfalls einmal jährlich statt. Hier lernen die Kinder, sich in ein selbst gewähltes Thema einzuarbeiten, Informationen zu sammeln, zu gewichten und auszuwählen, eine Darstellungsform zu wählen, Anschauungsmaterial zu erstellen und das eigene Thema vor den jüngeren Kindern, den Eltern und Lernbegleiter*innen zu präsentieren. Persönliche Interessen, divers-kulturelle Hintergründe oder Hobbys können und sollen in die Schule zurückfließen und dort ihren Platz bekommen, um persönlichkeitsstärkend zu wirken.

Beteiligungsmöglichkeiten an Entscheidungen, das Übertragen von Verantwortung und eine starke Beziehungskultur prägen den schulischen Alltag der Kinderschule. Tragfähige Grundlagen in den überfachlichen Fähigkeiten entwickeln sich auf der Grundlage wertschätzender Beziehungen, dem Erleben von Selbstwirksamkeit in sozialer Eingebundenheit.

Literatur

- Both, K. (2003):* Die Jenaplan-Basisprinzipien. Kern eines Jenaplan-Schulprogramms. In: *Kinderleben. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik* H. 17/18, 21–31.
- Brügelmann, H./Brinkmann, E. (2018):* Nachdenken statt Drill: Rechtschreibgespräche als Förderkonzept. Befunde aus dem Projekt „Bremer Rechtschreibforscher*innen“. In: *Grundschule aktuell* 143, 44–47.
- Feuser, G. (1989):* Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: *Behindertenpädagogik*, 28. Jg., Heft 1, 4–48. Gießen: Psychosozial.
- Grüneisl, G./Zacharias, W. (Hg.) (1989):* Die Kinderstadt – eine Schule des Lebens. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- Kahl, R. (2013):* Ein Ort für Kinder. In: *die tageszeitung*. Unter: <https://taz.de/Debatte-Erziehung/!5061631/> [08.05.2020].
- Leßmann, B. (2020):* Autorenrunden – Kinder entwickeln literale Kompetenzen. Waxmann Verlag GmbH.
- Papke, D. (Hg.) (2010):* Schulprogramm Kinderschule. Unter: <https://www.kischu.de/links-downloads/> [10.05.2020].